



Irma Trattner

Margareta  
**Berger-Hamerschlag**

Eine vergessene Künstlerin  
im Londoner Exil





Irma Trattner

# Margareta Berger-Hamerschlag

Eine vergessene Künstlerin im Londoner Exil

Böhlau Verlag Wien Köln

Gedruckt mit Unterstützung durch  
Bundesministerium für Kunst, Kultur, Sport, Wien  
Nationalfonds der Republik Österreich, Wien  
Zukunftsfonds der Republik Österreich  
Stadt Wien

 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

 **Nationalfonds der Republik Österreich  
für Opfer des Nationalsozialismus**

**Zukunftsfonds**  
der Republik Österreich  **Stadt  
Wien**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau Verlag, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia  
Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich  
GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Margareta Berger-Hamerschlag, Selbstporträt, um 1948,  
© Raymond F. Berger

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien  
Korrektur: Vera M. Schirl, Wien  
Layout: Bettina Waringer, Wien

ISBN 978-3-205-21617-9



Margareta Berger-Hamerschlag vor ihren Kunstwerken.

Posthum widme ich dieses Buch  
meinem Mann Harmuth-Peter Trattner

# Inhalt

1. Vorwort – Margareta Berger-Hamerschlag: Visionärin und Künstlerin . . . . .	9
2. Margareta Hamerschlag – Ein Kind der Wiener Moderne. Historischer Kontext und kunsthistorische Einordnung . . . . .	15
3. Familienporträt Margareta Berger-Hamerschlags . . . . .	21
4. Eine Erziehung in Kunst und Leben . . . . .	29
4.1 Jugendkunstklasse von Franz Čížek . . . . .	29
4.2 Exkurs zum Ersten Weltkrieg. . . . .	34
4.3 Das Ende der Kindheit – Aufnahme an der Kunstgewerbeschule . . . . .	35
5. Sich einen Namen machen . . . . .	49
5.1 Wiener Zeit, „Die Stadt“, „Kinderfreuden“ und „Die Maske des roten Todes“ . . . . .	49
5.2 Wiener Werkstatt . . . . .	56
5.3 Von der Kunst leben...? Erste Anerkennung und Reisetätigkeit . . . . .	61
6. Das zweite Leben – Neuanfang im Exil . . . . .	83
6.1 Wien – Haifa – London . . . . .	83
6.2 „Neuanfang im Heiligen Land“ . . . . .	88
6.3 Erste Ausstellungen und Auftragsarbeiten in London . . . . .	106
6.4 Künstlerleben im Exil während des Zweiten Weltkriegs . . . . .	113
7. Aktivität in Jugendclubs . . . . .	137
7.1 Eine Neudefinition Margareta Hamerschlags . . . . .	138
7.2 Die Veröffentlichung von „Journey Into a Fog“ . . . . .	140
7.3 Peter Young – ein erfolgreicher Jugendclub-Absolvent. . . . .	155
7.4 Endgültige Anerkennung . . . . .	157
Kurzbiographie . . . . .	169

Tafelteil . . . . .	171
Ausstellungsverzeichnis. . . . .	219
Bibliografie . . . . .	221
Ausstellungskataloge . . . . .	221
Literatur . . . . .	221
Internetquellen . . . . .	224
Abbildungsverzeichnis . . . . .	225
Personenregister . . . . .	227

# 1. Vorwort – Margareta Berger-Hamerschlag: Visionärin und Künstlerin

Seit ich an dem Manuskript über Margareta Berger-Hamerschlag arbeite, ist ihr Name nur wenigen Kennern geläufig. Aufgrund der Unruhen des österreichischen Regimes erhoffte sie sich ein besseres Leben in Palästina und ging 1934 gemeinsam mit ihrem Ehemann Josef Berger ins Exil. 1935 zogen sie in das Vereinigte Königreich. Die vielversprechende Künstlerin geriet damit hierzulande gänzlich in Vergessenheit. Trotz eines sehr positiven Karrierestarts im Wien der 1920er und Anfang der 1930er Jahre war ihr Name beim Verlassen der Heimat nicht groß genug, als dass man sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich an ihn erinnert hätte. Bilder aus öffentlichem Besitz, die auf sie aufmerksam machen hätten können, waren kaum mehr vorhanden oder sind verschollen. In einschlägigen Publikationen wird sie wenigstens namentlich erwähnt. Aber Näheres über ihr bewegtes Leben ist nicht bekannt.<sup>1</sup>

Es ist ein glücklicher Zufall, dass ich persönlich im Jahr 2006 in London den Sohn Margareta Berger-Hamerschlags, Raymond F. Berger, kennenlernen durfte. Es folgten mehrere Aufenthalte in London und Exeter, wohin Raymond F. Berger nach dem Tod seines Vaters (1989) mit seiner zweiten Frau Ann übersiedelt war. Dorthin nahm er auch einige bereits verpackte Kartons mit. Erst nach der Auflösung der Wohnung in London Hampstead stellte sich heraus, dass es sich um den in Schachteln verpackten Nachlass der Künstlerin handelte. Sich über den Wert der Sammlung im Unklaren hatte der Sohn bereits viele Zeichnungen und Bilder verkauft, leider ohne ein Verzeichnis darüber anzufertigen. Da er wusste, dass seine Mutter in Wien geboren war, hoffte er, dort Interessenten zu finden. Daher übergab er 1992 dem Belvedere Wien

---

1 Während einer meiner Lehrveranstaltungen an der Universität Salzburg, Abteilung Kunstgeschichte, zu den Themen Künstler und Künstlerinnen im Exil wurde Margareta Hamerschlag durch eine Seniorenstudentin, Martha Wilhelm-Bako, im Rahmen ihrer Proseminararbeit in Erinnerung gerufen.



Abb. 1: Blumen in Vase, 1948.

zwei Gemälde (Abb. 1 und 2), die sich nun als Schenkung deklariert im Depot des Wien Museums befinden. Leider löste diese Schenkung kein nachhaltiges Interesse in Wien aus, sodass ab 2014/15 sukzessive der restliche Nachlass von Raymond F. Berger an die University of London übergeben wurde, die sehr glücklich ist, dieses Vermächtnis verwahren zu dürfen.

Einige Ausstellungen ihrer Werke fanden in England statt, denen jedoch keine intensiven Recherchen vorausgegangen waren. Meine Versuche, dieser zu Unrecht übersehenen Malerin eine erste umfassende Werkschau in Öster-



Abb. 2: Peter Stone, 1943.

reich zu widmen, stieß bei den vielen Institutionen, die ich aufsuchte, auf wenig Resonanz. Das führte dazu, dass ich mir vornahm, dieses Unternehmen im Alleingang zu wagen. Das Problem war weniger ein Mangel an Interesse an dem Werk der Künstlerin, sondern es scheiterte an der finanziellen Unterstützung. Vermehrt wurde ich ermuntert, die bereits geleisteten Recherchen nicht einfach untergehen zu lassen.

Tatsächlich wurden in den letzten Jahren Margareta Berger-Hamerschlags Arbeiten wiederholt in wichtige Themenausstellungen integriert, Ankäufe

renommierter Museen blieben jedoch weiterhin aus. Im Wiener Kunsthandel hingegen werden einige Werke zu wunderlichen Preisen angeboten, von den verkauften, nicht rekonstruierbaren Werken im Vereinigten Königreich gar nicht zu sprechen. Der rege Kunsthandel hat dazu geführt, dass Margareta Berger-Hamerschlag zumindest teilweise wieder in den künstlerischen Kanon aufgenommen wurde. – Wenn auch nicht in dem Ausmaß, das man aufgrund ihrer zeitgenössischen Erfolge und gemessen an ihrer Könnerschaft erwarten würde. Denn bereits ab 1908 galt sie als kleiner Star, als sie als Sechsjährige die Jugendkunstklasse von Franz Čížek besuchte. In meine Augen ist sie vor allem mit ihren Holzschnitten eine Vertreterin des österreichischen Expressionismus. Die Farbgebung und Ausdruckskraft ihrer malerischen Werke würde ich zwischen Anton Faistauer und dem extrovertiert malenden Oskar Kokoschka einordnen und mit dem Experimentieren der gegenständlichen Klassischen Avantgarde gleichsetzen, die sie in ihrem letzten Lebensjahrzehnt auf eigenständige und unvergleichbare Weise neu inszenierte und damit eine hohe künstlerische Reputation erreichte.

Mein ganz besonders inniger und herzlicher Dank gilt Raymond F. Berger. In unermüdlicher Weise half er mir zahlreiche Fragen, die sich während der jahrelangen Recherchen aufgetan hatten und haben, zu beantworten. Seine Unterstützung begleitete mich in den letzten Jahren unaufhörlich. Ohne seine großartige Hilfsbereitschaft und die unveröffentlichten Manuskripte, Gemälde, Zeichnungen, Briefe, Essays, Fotos und andere Materialien, die er mir kostenfrei zur Verfügung stellte, wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Die vielen Gespräche während meiner Aufenthalte in Exeter und vor allem seine Gastfreundschaft, waren unermüdlich. Es wäre unmöglich gewesen, Berger-Hamerschlags Lebensweg zu rekonstruieren, oder ihr durch die Zeitläufe verstreutes und vielseitiges Œuvre zusammenzutragen, das leider dennoch unvollständig bleiben muss.

Besonders erwähnenswert ist, dass Raymond Florian Andrew Berger am 4. November 2020 die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt, die am 2. April 2021 durch eine Urkunde für Verfolgte des NS-Regimes und deren direkte Nachkommen beglaubigt wurde, nachdem das österreichische Parlament im Oktober 2019 in Wahrnehmung der historischen Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus und ihren Nachkommen einstimmig eine Novelle zum österreichischen Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG) beschlossen hatte.<sup>2</sup> Es mag etwas skurril wirken, dass man so spät den Ver-

---

2 Der neue § 58c Abs. 1a StbG ermöglicht den Nachkommen von Opfern des

folgten und deren Nachkommen gegenüber diese Verantwortung annimmt, immerhin befinden sich viele bereits in einem hohen Alter oder sind verstorben, ohne je von diesem wesentlichen Akt der Humanität und Schuldeinsicht erfahren zu haben. Aber es ist eine große Freude für mich, dass Raymond. F. Berger, heute 85-jährig, doch diese Form der Wiedergutmachung erhielt. Eine Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht an seinen Vorfahren, die für die demokratische Republik Österreich eingetreten waren und durch Organe der NSDAP oder anderer Behörden des Deutschen Reiches verfolgt worden waren.

An dieser Stelle sei auch all jenen Dank ausgesprochen, die mich bei meinen Recherchen zu Margareta Berger-Hamerschlag über viele Jahre unterstützt und begleitet haben. Eine meiner Triebfedern war Frau em. Univ.-Prof. Dr. Angelika Plank, Ordinaria an der Kunstuniversität Linz, Abteilung Kunst und Bildung,<sup>3</sup> die mich mit Vorträgen beauftragt und mich durch ihre mentale Forschungsunterstützung vorangetrieben hat. Mein aufrichtiger Dank gilt der Geschäftsführerin des Böhlau Verlags Mag. Waltraud Moritz und besonders Frau Sarah Stoffaneller, BA MA die auch die Drucklegung mit sorgfältiger Umsicht vorbereitet und inhaltlich wie technisch unterstützt hat.

Mit diesem Buch wollen wir Margareta Berger-Hamerschlags Werk erneut einem Publikum zugänglich machen und den Werdegang einer Künstlerin nachzeichnen, deren Lebensweg von den großen politischen, sozialen und kulturellen Unruhen des 20. Jahrhunderts gezeichnet war und die der Antwort auf die Frage nach ihrer Berufung, die ihr als Kind gestellt worden war, konsequent treu geblieben ist: „Ich möchte Künstler werden.“

Februar 2023

---

NS-Regimes, die österreichische Staatsbürgerschaft durch sog. Anzeige zu erhalten, ohne dafür ihre bisherige Staatsangehörigkeit aufgeben zu müssen. Siehe: <https://cms.bmeia.gv.at/oeb-london/service-fuer-buergerinnen/staatsbuergerschaft-fuer-verfolgte-und-deren-direkte-nachkommen/> (abgerufen am 30.11.2022).

3 Selbst Kunstpädagogin, lag ihr Interesse besonders an der Kunsterziehung Berger-Hamerschlags, die sie in der Nachkriegszeit in London erteilte.



## 2. Margareta Hamerschlag – Ein Kind der Wiener Moderne. Historischer Kontext und kunsthistorische Einordnung

Dass Künstlerinnen wesentlich an der Entwicklung des österreichischen Kunstgeschehens im 20. Jahrhundert mitgewirkt haben, steht heute außer Zweifel. Leider wissen wir über einen Großteil dieser Künstlerinnen immer noch viel zu wenig. Zumeist werden sie im Kollektiv ihrer damaligen Arbeitsstätte oder ihrer organisatorischen Zuordnung gesehen. Wie aber ihr jeweiliges Werk und Wirken, ihre spezifische und sich von den Arbeiten der Kolleginnen vielleicht unterscheidbare künstlerische und technische Eigenart gültig und differenziert beschrieben werden kann, ist bis heute in den meisten Fällen nicht untersucht.

Das liegt vor allem daran, dass die biografischen und historischen Kenntnisse fehlen und daher nicht einsetzbar waren und sind. Oft mangelt es auch an Einblick in das künstlerische Schaffen der einzelnen Künstlerinnen.<sup>1</sup> Auch wenn Künstlerinnen lange von der Kunstgeschichtsschreibung ignoriert und somit fast unsichtbar gemacht worden sind, haben sie einen wesentlichen Beitrag zur Kunstgeschichte geleistet. Das zeigte 2019 eindrucksvoll die von Sabine Fellner kuratierte Ausstellung „Die Stadt der Frauen“ in der Österreichischen Galerie Unteres Belvedere. Die Frauen erkämpften sich damals ihre Stellung und Anerkennung in der Kunstwelt. Dennoch sind viele von ihnen heute in Vergessenheit geraten. Dass in den letzten Jahren viele großartige Künstlerinnen vermehrt in Ausstellungen präsent sind und am Kunstmarkt Anerkennung

---

1 Vgl. Friedrich C. HELLER: Hertha Sladky – eine vergessene Künstlerin. Ihre Beiträge zur Buchkunst. In: Bernadette REINHOLD, Eva KERNBAUER (Hg.): zwischenräume zwischentöne. Wiener Moderne. Gegenwartskunst. Sammlungspraxis. Festschrift für Patrick Werkner. Berlin, Boston: De Gruyter 2018, S. 93–99.

finden, ist ein erster Schritt – ein Gleichgewicht ist aber immer noch nicht erreicht.<sup>2</sup> Deshalb soll auch mit diesem Buch dem Vergessen entgegengearbeitet und einer Künstlerin gedacht werden: Margareta Berger-Hamerschlag.

Meine zusammengetragenen Informationen und Einblicke sind das Resultat zehnjähriger Forschungsarbeit über Leben und Wirken dieser Künstlerin. Trotz dieser umfassenden Recherchen bestehen mit Sicherheit noch einige Lücken, die vielleicht von zukünftigen Arbeiten zur Künstlerin geschlossen werden können. Diese Publikation bietet jedoch endlich den Rahmen, nicht nur oberflächlich und allgemein, sondern detailliert über Leben und Schaffen Margareta Berger-Hamerschlags zu berichten, und darzustellen, wie sehr sich die unruhige Zeit ihres Lebens und dessen radikale Brüche prägend auf die Künstlerin auswirkten. 1902 in Wien geboren, erlebte sie die Endphase und den Untergang der k. u. k. Monarchie sowie den Ersten und Zweiten Weltkrieg, letzteren im Exil im Vereinigten Königreich, wo sie 22 Jahre bis zu ihrem Tod im Jahre 1958 lebte. Die Tatsache, dass sie auch heute, 120 Jahre nach ihrer Geburt und über 60 Jahre seit ihrem Tod, als Künstlerin, die mit ihren herausragenden Graphiken am deutschen Expressionismus orientiert war, weitgehend unentdeckt blieb, ist ernüchternd. In ihren ausdrucksstarken, politisch-kritischen Mappenwerken „Die Stadt“ (1923) und „Der Spiegel“ (1932) sowie in weiteren Blättern offenbart sich nicht nur ihr virtuoser Umgang mit dem Medium Holzschnitt, sondern auch ihre kritische Haltung gegenüber den herrschenden politischen und sozialen Verhältnissen. Obwohl sie eine sehr ehrgeizige Künstlerin war, und ihre Errungenschaften mit Misstrauen betrachtete, zog sie es vor, ein freier Mensch zu sein, und wählte die Arbeit außerhalb des Mainstreams. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus in Mitteleuropa, waren sie und ihr Ehemann, der Architekt Josef Berger, den sie 1922 geheiratet hatte, wie unzählige andere jüdische Intellektuelle und Künstler gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und das zu einer Zeit, als sie gerade dabei war, erste künstlerische Reife zu erreichen. Margareta Hamerschlag hinterließ ein herausragendes künstlerisches Œuvre das

---

2 Vgl. die Ausstellungskataloge: Stella ROLLIG und Sabine FELLNER (Hg.): Stadt der Frauen. Künstlerinnen in Wien 1900–1938/City of Women. Female Artists in Vienna 1900–1938. Munich: London: New York: Prestel Wien: Belvedere 2019 sowie Sabine FELLNER und Andrea WINKELBAUER (Hg.): Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938. The Better Half. Jewish Women Artists Before 1938. 1. Aufl., Wien: Metroverlag 2016. AK anlässlich der Ausstellung: ‚Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938‘ im Jüdischen Museum, Wien, vom 4. November 2016 bis zum 1. März 2017.

bisher weder in vollem Umfang erkannt, noch dokumentiert oder bearbeitet worden ist. Aus der Sicht der Kunst- und Kulturgeschichte sind Werke und Biographie von Margareta Berger-Hamerschlag deshalb von großem Wert, weil sie in eine Zeit einschneidender historischer Veränderungen fallen und sich an ihnen die spezifischen Bedingungen spiegeln und ablesen lassen, die in der Person Berger-Hamerschlags in einzigartiger und unvergleichlicher Weise zusammentrafen: Der Kampf nach Anerkennung als Künstlerin, die Arbeits- und Lebensbedingungen während der Nazizeit, die Erfahrung des Exils sowie ihr starker philanthropischer und humanistischer Fokus. Darüber hinaus schuf sie ein umfangreiches Werk, das kunsterzieherisch als soziales Reformwerk zu werten ist („Journey Into a Fog“), womit sie besonders im angelsächsischen Raum große Anerkennung erlangte.

Schließlich ist ihre Biografie als jüdische Emigrantin aus Österreich mit Stationen in Wien, London und Palästina von entscheidender Bedeutung im Rahmen der zeitgenössischen Exilforschung.

Anlässlich einer Ausstellung zur österreichischen Malerei und Graphik der Zwischenkriegszeit schreibt Christoph Bertsch:

Die Geschichte Österreichs nach dem Zerfall der Donaumonarchie und der Errichtung des Staates „Deutsch-Österreich“ im November 1918 bis zur Gründung der Zweiten Republik 1945 ist eine Aneinanderreihung von wirtschaftlichen und politischen Krisen, gewalttätigen Auseinandersetzungen, bürgerkriegsähnlichen Unruhen, Repressalien und politischen Umstürzen bis hin zur Aufgabe des eigenen Staates und dessen Okkupation. Verbunden ist diese Entwicklung mit oft radikalen Einschnitten in die persönliche Biographie des einzelnen, mit grundlegenden seelischen und psychischen Erschütterungen.<sup>3</sup>

„1934 [sind es] vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten, die Österreich verlassen, [...] in den späten dreißiger Jahren folgen die jüdischen Ös-

3 Christoph BERTSCH: ... wenn es um die Freiheit geht. *Austria 1918–1938. Österreichische Malerei und Graphik der Zwischenkriegszeit*. Wien, München: Brandstätter 2000. S. 7. Zu dieser Thematik s. auch: Erika WEINZIERL, Kurt SKALNIK (Hg.): *Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik*. 2 Bde. Graz: Styria 1983 und Gerhard BOTZ: *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918–1938*, München: Fink 1983.

reicher und solche, die mit ihnen verbunden sind.“<sup>4</sup> Laut Bertsch herrscht zu dieser Zeit ein: „höchst ambivalentes geistesgeschichtliches Klima“, das er „zwischen Schmerz, Weltflucht und einer revolutionären Aufbruchstimmung“<sup>5</sup> angesiedelt sieht. In dieser Zeit entstanden

politische wie persönliche Zwischenwelten, Rückzug und Ausweglosigkeit, die oft in eine innere Emigration mündeten. Daneben stehen der politische wie künstlerische Widerstand, Verfolgung, Auswanderung und Vertreibung, korrespondierend mit einem großen Verlust an Kreativität und menschlichen Ressourcen, die selbst die Zweite Republik nach 1945 noch jahrzehntelang nicht ausgleichen kann.<sup>6</sup>

Dieser unbeständige Nachkriegszeitraum war einer von krassen Kontrasten: Inflation, zunehmende Arbeitslosigkeit, Finanz- und Wirtschaftskrisen, Unruhen und Hungermärsche waren einerseits prägend; andererseits waren die 1920er Jahre eine Zeit der Erneuerung für die österreichische Hauptstadt, als der sozialdemokratische Stadtrat ein ehrgeiziges Wohnungs-, Bildungs- und Wohlfahrtsprogramm in Gang setzte, wie man es zuvor noch nicht gesehen hatte.

„Das Jahrhundert der Dissonanzen begann eigentlich in Wien. Dem Schönheitskult der Jahrhundertwende in der Wiener Secession antwortete bereits im ersten Jahrzehnt eine subjektiv formulierte Zerrissenheit von seltener Radikalität.“<sup>7</sup>

Die Fokussierung auf die Moderne in Wien um 1900 entsprach zu Beginn der 1990er Jahre einem damals aktuellen Forschungsansatz, der sich in den allgemeinen wissenschaftlichen Diskurs über die Moderne einfügte und somit von internationaler Relevanz war. Dabei konzentrierte sich das Interesse für Wien vornehmlich auf die künstlerischen und intellektuellen Phänomene der Jahrzehnte um 1900. Bedeutende Großausstellungen in Hamburg, Venedig, Wien, Paris oder Brüssel nahmen sich vor 20 Jahren dieser Thematik an; sie folgten nicht nur einem modischen Trend, sondern dokumentierten gleichermaßen das allgemeine, wachsende öffentliche Interesse an der Wiener Moderne. Wien um 1900 wurde zunehmend zu einem

---

4 BERTSCH, Austria, S. 7.

5 BERTSCH, Austria, S. 7.

6 BERTSCH, Austria, S. 7.

7 Uwe M. Schneede: Die Geschichte der Kunst im 20. Jahrhundert. C. H. Beck: München 2001, S. 120.

Paradigma nicht nur für den kulturellen Aufbruch, der zur Zeit der Jahrhundertwende wahrgenommen wurde, sondern ebenso für Krisensymptome, die nicht allein von lokaler Bedeutung gewesen waren.<sup>8</sup>

Will man die Wiener Moderne kurz charakterisieren, so Jacque Le Rider, denkt man sofort an die Nähe zum Historismus.<sup>9</sup> Er führt aus, dass „[i]n Wien [...] der Historismus bis zum Ende der Monarchie prägend geblieben [ist]. Die letzten Bauten an der Ringstraße (neue Hofburg oder Kriegsministerium) sind die unmittelbaren Zeitgenossen von Adolf Loos. Die prominentesten Schriftsteller der Wiener Moderne, Hofmannsthal und Schnitzler, haben den Historismus nie wirklich hinter sich gelassen.“<sup>10</sup> Zwar meint Le Rider:

Der Historismus ist keine Besonderheit der österreichischen Kulturgeschichte. Einen Historismus gibt es natürlich auch in England, Frankreich oder in Deutschland. Doch hat sich der Historismus nirgends so hartnäckig und so lange erhalten wie in Österreich. Vielleicht einfach deshalb, weil Österreich zur Gänze, die ganze Gesellschaft und die ganze Kultur, schon um 1900 in ihrer Lebensform historisch geworden war. Die Moderne ist Objekt der Kritik der Modernen. Subjekt dieser Kritik sind die Intellektuellen und Künstler.<sup>11</sup>

8 Moritz CSÁKY: Newsletter Moderne. Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900, 7/2 (September 2004), S. 2–10. Siehe auch: Zehn Jahre SFB Moderne. Ein Bericht, in: <https://www.kakanien-revisited.at/mat/MCsaky1.pdf>, S. 1–6, (abgerufen am 07.10.2022). An dieser Stelle sei auf einige in dem von Csáky zitierten Artikel genannte Ausstellungskataloge verwiesen, die von essentieller Bedeutung sind: Experiment Weltuntergang: Wien um 1900, München 1981 (Hamburger Ausstellung); Le Arti a Vienna: Dalla Secessione alla caduta dell’Impero asburgico. Venedig: Mazotta 1984 [Katalog der Biennale-Ausstellung in Venedig 1984]; [...]; Traum und Wirklichkeit. Wien 1870–1930. Wien: Museum der Stadt Wien 1985, CLAIR, Jean (Hg.): Vienne 1880–1938. L’Apocalypse joyeuse. Paris: Éd. du Centre Pompidou 1986; KERKHOVE, Fabrice van (Hg.): Bruxelles – Vienne 1890–1938. Europalia 1987. Bruxelles: Bibliothèque Royale 1987. [...] Otto BREICHA/Gerhard FRITSCH (Hg.): Finale und Auftakt. Wien 1898–1914. Salzburg: Otto Müller 1964.

9 Vgl. Jacques LE RIDER: Das Menschenbild in der österreichischen Moderne. In: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, 79/1999, S. 85.

10 LE RIDER: Menschenbild, S. 85.

11 LE RIDER: Menschenbild, S. 85.



## 3. Familienporträt Margareta Berger-Hamerschlags

In diese letzten Jahre des österreichisch-ungarischen Reiches, wurde Margaret(a), Margaret(h)e oder Gretl Hamerschlag, wie sie gern genannt wurde, 1902 als erstes Kind unter bürgerlichen Verhältnissen in eine jüdische Wiener Familie hineingeboren. Am 10. Mai erblickte sie mit schwarzem Haarschopf das Licht der Welt. Leider war sie kein Junge, wie es die Eltern erwartet hatten. Sie wurde an einem Sonntag geboren – was als glückliches Omen für das Leben des Mädchens gewertet wurde. Ihre Jugend verbrachte sie in einem ganz anderen Österreich als jenem ihrer Geburt. Es war ein abgeschnittenes Land, das versuchte, sich in seinem stark reduzierten Zustand zurechtzufinden.

Ihr Vater, Richard Hamerschlag, (geb. 7. Oktober 1872) war ein weltoffener jüdischer Arzt mit einem starken Sinn für soziale Gerechtigkeit und Sohn des böhmischen Militäroffiziers Adolf Hamerschlag (Abb. 3). Ihre Mutter, „Halbjüdin“, wurde am 1. Juni 1875 als Tochter von Babette (geb. Selig) und Berthold Herz geboren. Als Richard Hamerschlag Pauline Herz den Hof machte, war sie ein wunderschönes Mädchen „aus der Gesellschaft“, und er gerade aus Berlin zurückgekehrt, wo er sein Studium auf die harte Tour bei dem damals berühmtesten gynäkologischen Chirurgen beendet hatte. Damit war er für dieses Fachgebiet der Medizin qualifiziert. Aber er hatte sich bereits entschlossen, unter den Ärmsten zu arbeiten, die einen Arzt am dringendsten brauchten. Seine Verlobte (Abb. 4) schloss sich seiner Begeisterung während der romantischen Zeit der Verlobung an. Richard Hamerschlag und Pauline Herz heirateten am 29. Mai 1900 in Wien. (Abb. 5)

Paulines Vormund, der Bruder ihres Vaters, Julius<sup>1</sup>, war Vizegouverneur der Allgemeinen österreichischen Bodencreditanstalt. Er bot seine Unter-

---

1 Julius Herz (18.09.1850 in Kreuzberg, Tschechien – 21.06.1913 in Wien), ging in die Autobiographie Margareta Berger-Hamerschlags mit dem Rufnamen Anatol ein. Siehe: *The Pilgrimage*, S. 7. und 21.

stützung bei der Amtseinführung des jungen Arztes als Spezialist im Westen der Stadt an und versuchte vergeblich, ihm seinen jugendlichen Idealismus auszureden. Denn wie konnte er hoffen, seine Frau – ein luxuriös erzogenes Mädchen – unter einfachen Menschen glücklich zu machen, weit weg von der städtischen Zivilisation und ihren Annehmlichkeiten? Aber Richard wollte seinen Idealismus nicht gegen Sicherheit, Komfort oder Ruhm eintauschen: „Wenn Paula mich liebt, – und ich glaube, dass sie es tut, – wird sie mein Leben und meine Ideale teilen. Was sind Ideale, wenn du sie nicht lebst?“<sup>2</sup> Ein Arzt für die Reichen schien ihm nicht besser zu sein als ein Hotelportier oder ein Kellner, der sich den Launen und Vorstellungen eines jeden unterwerfen musste.

Adolf Hammerschlag, Margaretas Großvater väterlicherseits, war der Sohn eines jüdischen Dorfschmieds, der in einem kleinen Ort in der Nähe von Friedland in Böhmen einen Bauernhof und eine Schmiede betrieben hatte. Er war als Bauernjunge aufgewachsen und konnte weder lesen noch schreiben, bis er es in der Armee lernte, als er seinen Dienst als Wehrpflichtiger leistete. Er war so lernbegierig, dass er nur ein paar Stunden schlief, viele Nächte mit Lesen verbrachte und das Schreiben übte. Er war bei Vorgesetzten und Kameraden gleichermaßen beliebt und beschloss, nach Beendigung seines Wehrdienstes, einige Jahre bei der Armee zu bleiben. Man versuchte ihn sogar zu überreden, sich auf Dauer zu verpflichten und wenn er sich taufen ließe, könne er sofort Offizier werden. Aber dem Großvater hatten sich gerade neue Horizonte eröffnet: Denn er hatte sich gerade von seiner eigenen jüdischen Kirche gelöst, die er als zu eng empfunden hatte und wollte sich auch keine neuen Verpflichtungen auferlegen, denn dann hätte er die eine Religionsgemeinschaft gegen eine andere tauschen müssen.<sup>3</sup> Auch nachdem er die Armee verlassen hatte, um Beamter zu werden, verlor er nie die militärische Zugehörigkeit. Er nahm an der Kampagne zur Besetzung Bosniens und auch am österreichisch-russischen Krieg teil.<sup>4</sup>

So tat das auch der Vater von Margaretas Mutter, Berthold Herz, der seine zukünftige Frau kennenlernte, als er als Soldat im Rheinland diente. Er wohnte im Haus ihrer Eltern, verliebte sich in Babette mit ihren strahlen-

---

2 Margareta BERGER-HAMERSCHLAG: *The Pilgrimage*, unveröffentlichtes autobiographisches Manuskript von Margareta Berger-Hamerschlag, o. J. S. 7. Ich danke ihrem Sohn Raymond F. Berger, der mir dieses maschinengeschriebene Manuskript zur Verfügung stellte.

3 *The Pilgrimage*, S. 19.

4 *The Pilgrimage*, S. 12.



Abb. 3: Adolf Hamerschlag (1829–1915).



Abb. 4: Pauline Herz, 1892, Baden.

den Augen und heiratete sie, als der Krieg vorbei war. Babettes Eltern waren wohlhabende Winzer, die in einem riesigen Haus am Rande einer kleinen Stadt mit Blick auf ihr Anwesen lebten. Ihre Gewohnheiten waren aber alles andere als bürgerlich und immer noch ländlich. Die Dienstmädchen und Weinbergarbeiter saßen, außer an Sonn- und Feiertagen, mit ihrem Herrn an einem Tisch.<sup>5</sup>

Berthold Herz stammte aus einer Prager Familie von Ärzten und Bankiers. Sein Vater war „Berg- und Communalarzt und praktischer Zahnarzt in Diensten der Fürsten Dietrichstein“<sup>6</sup> in Wien gewesen, während sein Sohn Berthold als Bankier arbeitete. Sein Daguerreotyp zeigt Berthold als einen sehr gutaussehenden Mann mit blondem Bart und hellen Augen. Jedoch war das Glück des Paares von kurzer Dauer. Er war erst 50, als er an den Folgen eines Schlaganfalls starb, und die Witwe nur noch wenig Mittel für vier kleine Mädchen zur Verfügung hatte. Zu ihrer Rettung kam sein Bruder Julius, der als Vizegouverneur der Allgemeinen österreichischen Bodencreditanstalt in

5 Siehe: The Pilgrimage, S. 19.

6 Die genaue Bezeichnung geht aus einer Todesanzeige hervor: In: Geni: <https://www.geni.com/people/Dr-Josef-Hertz/600000017774699391>, (abgerufen am 13.10.2022).



Abb. 5: Pauline und Richard Hamerschlag, 1907.

der Lage war, etwas Kapital für Babette anzulegen. Sowohl er als auch seine Frau Lili nahmen besonders Pauline unter ihre Fittiche, „die hübscheste und liebevollste der vier Nichten“<sup>7</sup>, wie Berger-Hamerschlag vielleicht nicht ganz unvoreingenommen schreibt. Sie verbrachte ihre Ferien mit ihrer Tochter in ihrem Schloss bei Baden und am Wochenende in ihrer Villa bei Schönbrunn. Ebenso wurde sie von ihnen häufig zu Bällen und Banketten eingeladen. Pauline war bei diesen Anlässen äußerst beliebt. Die Prinzessin Metternich lud sie zu einer Fahrt ein und Adolf von Sonnenthal, der berühmte Schauspieler am Hoftheater, dessen Sohn später Tante Lilis Enkelin heiraten sollte, hatte sie auf die Stirn geküsst und sie „meine kleine Hübsche“<sup>8</sup> genannt.

Das war die Welt von Pauline Hamerschlag gewesen, bevor sie in ein Leben eintrat, das ihr im Vergleich zu ihrem bisherigen als unterprivilegiert erscheinen musste. Die ersten Monate in Gaming, Niederösterreich, schienen Pauline sehr schön. Das Haus, das sie gemietet hatten, war mit wilden Weinreben bedeckt. Es gab einen Obstgarten und einen Blumengarten mit Sonnenblumen, die vor dem Hintergrund von Feldern, Wäldern und hellblauen Bergen standen. Eine böhmische Köchin wurde zu dem jungen Paar geschickt und ein verlobtes Mädchen aus der Gegend war als Hausmädchen engagiert. Hier konnte Pauline sehen, dass die Ideen ihres Mannes richtig waren. Sie hatte nicht gewusst, dass es so viele kranke Menschen gab und wie dankbar die meisten dieser Leute waren, dass sich ein echter Arzt und keiner der üblichen Quacksalber in ihrem Dorf niedergelassen hatte.<sup>9</sup> Als Pauline schwanger war, fühlte sie sich überglücklich. Sie war sich sicher, dass dieses Ereignis für die Welt von Bedeutung war. Als sich die Zeit ihrer Entbindung näherte, verärgerte sie allerdings ihren Ehe-

7 The Pilgrimage, S. 7. und 21.

8 The Pilgrimage S. 22. Lili dürfte der Kosenname für Henriette Herz gewesen sein. Im Manuskript schreibt Margareta Berger-Hamerschlag über Lilis Tochter, was sich jedoch mit den Recherchen nicht deckt.

9 The Pilgrimage, S. 20.